

 WISSEN

C.H. BECK

Martin Clauss

MILITÄR- GESCHICHTE DES MITTELALTERS



Zum Buch

Diese Militärgeschichte des Mittelalters bietet einen Überblick über den Zeitraum von etwa 500 bis 1500. Sie erhellt eine Welt, in der der Krieg allgegenwärtig war: Kein Reich und keine Gesellschaftsgruppe blieben dauerhaft oder langfristig von ihm verschont; jahrhundertelange Friedensphasen – wie im italischen Kerngebiet des antiken Imperium Romanum – kannte das Mittelalter nicht. Der Krieg prägte den Gesellschaftsaufbau dieser Epoche seit den Anfängen des sogenannten Heerkönigtums; stets blieb der mittelalterliche Adel an den Krieg gebunden und blieben die ritteradligen *bellatores* die in Kriegführung und Gesellschaft einflussreichste Gruppe. Wer auf welche Weise in das Kriegswesen eingebunden war, wie Rekrutierungsmechanismen funktionierten, welche Strategien, Taktik und Bewaffnung man pflegte und wie es um die Kriegsoffer bestellt war, kommt in diesem Band ebenso zur Sprache wie religions-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragen, die sich im Zusammenhang der Militärgeschichte des Mittelalters stellen.

Über den Autor

Martin Clauss lehrt als Professor der Universität Chemnitz die Geschichte Europas im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Die Militärgeschichte des Mittelalters bildet einen seiner Forschungsschwerpunkte.

Inhalt

Karte zur Militärgeschichte des Mittelalters

Karte: Die Kreuzfahrerstaaten

Einleitung

1. Die Merowingerzeit (5. bis 7. Jahrhundert):
Krieg zwischen Antike und Mittelalter
2. Die Karolinger:
Erfolgreiche Reichsbildung durch Krieg
3. Die «Heeresverfassung» unter den Ottonen
4. Ritterideal und technische Neuerungen:
Die Kriege des 11.–12. Jahrhunderts
5. Glaubenskampf und Eroberungskrieg:
Die Kreuzzüge in den Nahen Osten
(11.–13. Jahrhundert)
6. Bouvines und Dürnkrut:
Zwei Schlachten formen die Geschichte Europas
7. Fußkämpfer auf dem Vormarsch
(14. Jahrhundert)

- 8. Europa im Kampf:
Der Hundertjährige Krieg
(1337–1453)

- 9. Spätmittelalterliche Städte im Krieg
und die Einführung von Pulverwaffen
(14.–15. Jahrhundert)

- 10. Neue Bedrohungen für das Heilige Römische Reich:
Kriege gegen die Türken, Hussiten und
Burgunder (14.–15. Jahrhundert)

- 11. Auf dem Weg in die Neuzeit:
Stehendes Heer und staatliches Gewaltmonopol
(15. Jahrhundert)

Abschließende Betrachtungen

Danksagung

Bildnachweis

Kurzbibliographie

Quellen

Literatur

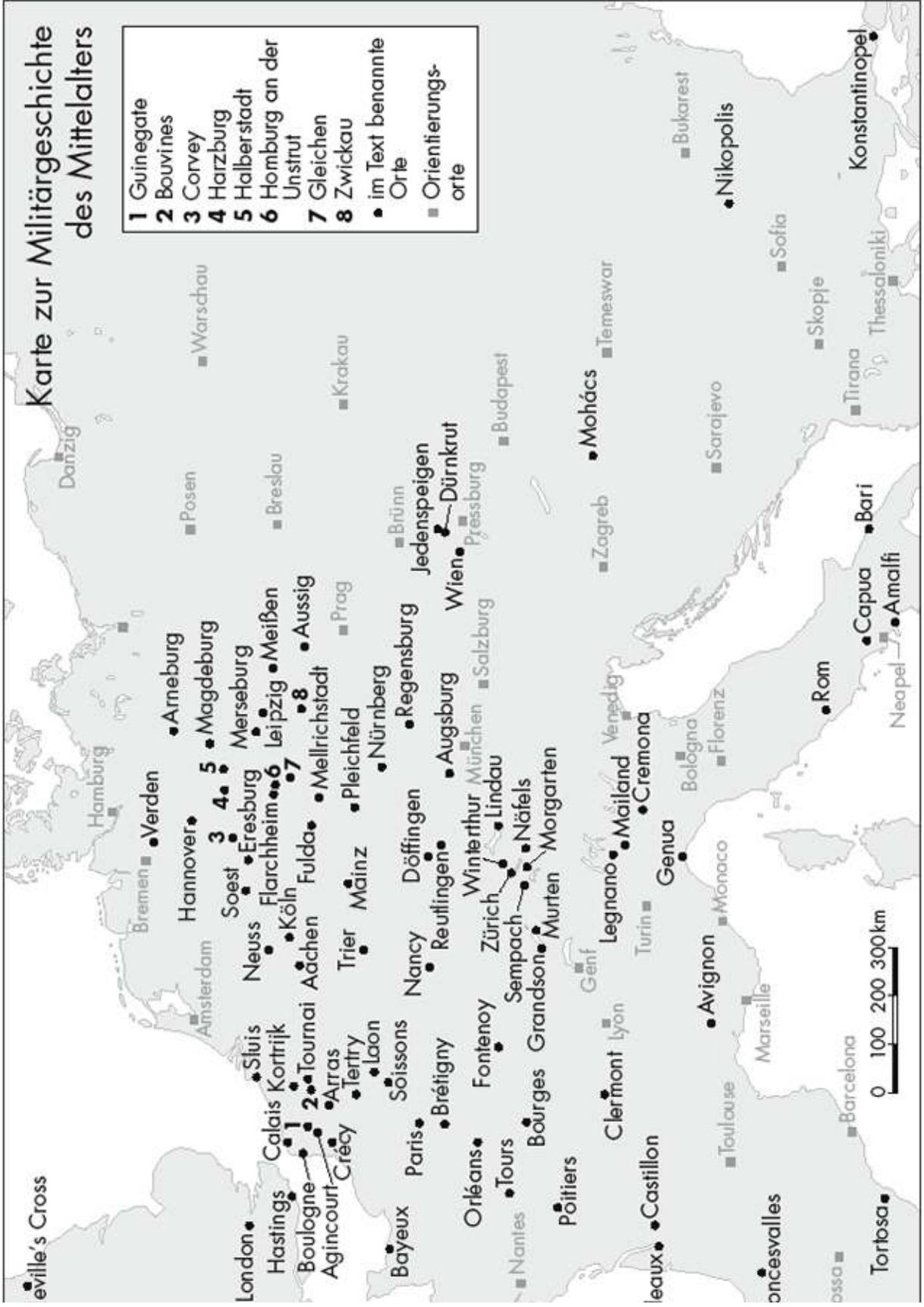
Personenregister

Ortsregister



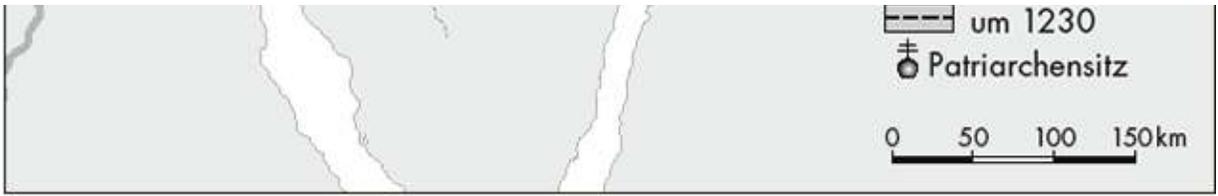
Karte zur Militärgeschichte des Mittelalters

- 1 Guinegate
- 2 Bouvines
- 3 Corvey
- 4 Harzburg
- 5 Halberstadt
- 6 Homburg an der Unstrut
- 7 Gleichen
- 8 Zwickau
- im Text benannte Orte
- Orientierungsorte









Einleitung

«Da wurde mit den Schwertern ordentlich zugeschlagen. / Die Christen vermochten kaum, / sich mit den Klingen so viel Raum zu schaffen, / um sich wieder zu sammeln. / Schön geschmückte Ritter / dienten ihnen als Brücke über Blutströme, / manch einer aus Terramers Geschlecht. [...] Der Kampf wogte auf und ab / wie eine Gans sich auf den Wellen wiegt. / Das Feld von Alischanz wurde taunaß von Blut» (Wolfram von Eschenbach, *Willehalm*).

Der Krieg, dessen Bild Wolfram von Eschenbach († um 1220) hier zeichnet, erscheint ausgesprochen blutig und grausam: Die Kämpfer gehen im Wortsinn über Leichen, und das Schlachtfeld ist vom Blut der Toten getränkt. Auf der Alischanz lässt der Dichter eine Schlacht zwischen Heiden unter ihrem König Terramer und den Christen unter Willehalm stattfinden. Auch wenn der Kampf lange und heftig ist, steht sein Ausgang doch fest. Der christliche Gott gibt seinen Streitern Kraft und am Ende den Sieg. Damit sind einige Aspekte des Krieges, um den es in diesem Buch gehen soll, umrissen. Auch wenn die bildgewaltige Sprache Wolframs keine genaue Beschreibung der Wirklichkeit ist, so macht sein Epos doch deutlich, dass Gewalt, Blutvergießen und Opfer als Bestandteile des Krieges angesehen wurden. Mehr noch, die Gewalt der Christen und ihr Resultat wurden positiv ausgedeutet: Heidenblut zu vergießen, machte die christlichen Kämpfer zu Helden. Krieg wurde in etlichen mittelalterlichen Texten eng mit Prestige und dem christlichen Glauben verbunden.

Diese Militärgeschichte des Mittelalters nimmt die Kriege der Epoche in den Blick und einige sozio-kulturelle Phänomene, die damit in Verbindung stehen. Dies schließt Rekrutierungsmechanismen, Strategie, Taktik und Bewaffnung ebenso ein wie religions-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen. Kriege waren im Mittelalter omnipräsent und zentral in Politik und Gesellschaft. Dabei waren einige Aspekte von

militärischer Gewalt, die aus einer modernen Sicht vertraut erscheinen, im Mittelalter nicht oder nur in Ansätzen vorhanden. Dazu gehören eine strikte Trennung von zivil und militärisch bzw. Politik und Militär, die Verknüpfung von Krieg mit Staatlichkeit, ein post-heroisches Verständnis von Kriegsteilnahme oder eine weit verbreitete Skepsis gegenüber Gewalt – im Alltag oder als Mittel der Politik. Wenn man sich den mittelalterlichen Zuständen nähert, tut man gut daran, diese modernen Assoziationen zunächst zurückzustellen und sie als Ergebnis einer langen Entwicklung zu begreifen, die im Mittelalter ihren Ausgang genommen hat. Manches an den mittelalterlichen Kriegen kommt uns aber auch sehr bekannt vor, besonders wenn wir weniger an die Kriege unserer Zeit, sondern ihre kulturelle Überformung in Romanen oder Filmen denken. Hier treten uns mitunter Helden und Erzählungen entgegen, die viel mit mittelalterlichen Geschichten gemein haben. Beiden ist eine positiv gedeutete Gewaltausübung der Protagonisten zu eigen, deren Leiden und Kämpfen der Unterhaltung dient. Gewalt wird als unterhaltsam verstanden, solange sie einer als feindlich definierten Gruppe angetan wird. Etliche Aspekte des Kriegsgeschehens interessieren dabei nicht und werden als einer guten Geschichte abträgliche Details ignoriert. Dies führt dazu, dass wir bestimmte Gesichtspunkte der Kriege des Mittelalters nicht kennen, weil erzählende Texte – Chroniken, Annalen, Epen oder Romane – unsere wichtigsten Quellen sind. Die Anliegen einer modernen Militärgeschichte und die Darstellungsabsicht der mittelalterlichen Kriegserzähler klaffen also mitunter weit auseinander. So können wir uns zwar ein ziemlich klares Bild von Heldenkonzeptionen und kriegerischen Idealen machen, erfahren aber oft nur sehr wenig über logistische Maßnahmen. Aus der Ladekapazität von Ochsenkarren und dem Alltagstrott eines Trossknechtes lassen sich kaum spannende Geschichten spinnen, weswegen wir über diese Kriegsteilnehmer nur wenig oder gar nichts lesen können. Dies führt auch dazu, dass wir über die Opfer des Krieges deutlich weniger erfahren als über die aktiven Kämpfer. Das Schicksal der vom Krieg Betroffenen und Gezeichneten verschwindet oftmals hinter Formulierungen wie «das Heer verwüstete das Umland» oder «sie